

Bericht über den Vortrag von Dr. Martin Czernin: „Zur Franz Liszt-Rezeption in Österreich“

Bruckner/Wagner/Liszt kann man wohl als ein Dreigestirn an Wunderkindern sehen. Franz Liszt (1811 – 1886) wurde, wie in solchen Fällen oft üblich, sehr vom Vater gefördert. Nach dessen Tod (1827) gab er Klavierunterricht, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten. Schon von frühen Jahren an wollte Liszt der Paganini des Klaviers werden. Mit seiner ersten Frau, der Gräfin Marie d'Agoult, hatte er drei Kinder: Blandine, Daniel und eben Cosima. Liszt war nicht nur Schwiegervater, sondern auch ein wichtiger Förderer und Unterstützer von Wagner. Liszts zweite Frau war die Fürstin Carolyne zu Sayn-Wittgenstein. Da die Eheschließung aber scheiterte, nahm er die niederen Weihen an. Ein weiteres interessantes, einführendes Detail: Bruckner hat beim Requiem für Liszt die Orgel gespielt mit Improvisationen über Themen aus Parsifal; so viel zum vorher erwähnten Dreigestirn.

Das heutige Burgenland war damals West-Ungarn. Dort wuchs Liszt in Raiding auf, er bekannte sich auch später zu seinen österreichischen Vorfahren. Der Vater von Liszt war Verwaltungsbeamter beim Fürsten Esterházy und Musiker. Das Elternhaus in Raiding steht heute noch, zwei Gedenktafeln erinnern hier an Liszt, ebenso eine in der Kirche von Unterfrauenhaid als Erinnerung an die dortige Taufe. Seine ersten öffentlichen Konzerte spielte Liszt in Ödenburg und Pressburg.

Als Liszt 11 Jahre alt war, übersiedelten Vater und Sohn nach Wien. Dort lernte Liszt Beethoven und Salieri kennen und wurde später Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde. Liszt hat viele Werke anderer Komponisten studiert und transkribiert, von Schubert unter anderem das „Ständchen“. Er war eng mit dem Verlagswesen verbunden und ebenso beteiligt an den Diabelli-Variationen. Beethoven war wohl für Liszt, was Wagner für Bruckner war. Liszt holte die bis dahin als unspielbar geltende Hammerklavier-Sonate von Beethoven auf die Bühne. Auch das Beethoven-Denkmal in Wien finanzierte er mit seinen letzten Konzerten, ebenso gründete er ein Stipendium. Ein wichtiger Ort war die Wohnung der Familie von Liszts Onkel im Schottenhof in Wien, dort gab es als Gedenkstätte später für einige Zeit den sogenannten Blauen Salon. Der kulturelle Verein mit dem Namen Divan der Weisheit traf sich dort, unter anderem auch Wagner und Hans von Bülow.

Andere wichtige Orte sind Krems an der Donau (Geburtsort der Mutter), Graz (Wohnort der Mutter bis zum Tod des Vaters bei ihrer Schwester) und Salzburg (der Dommusik-Verein verlieh Liszt die Ehrenmitgliedschaft). Liszt besuchte mehrmals Innsbruck (er schenkte Simon Reiss ein Erinnerungsbild) und den Achensee, weiters die Villa Taschenlehen in Hall in Tirol und das Schloss Itter, wo die damals als beste Pianistin ihrer Zeit eingeschätzte Sophie Menter lebte. Sie kannte Tschaikowsky persönlich, von ihrem Spiel gibt es noch sogenannte „Phonola“-Rollen. Ein wichtiger Bezug zu Linz ist August Göllerich (1859 – 1923), Direktor der Linzer Musikvereinschule (heute: Anton Bruckner Privatuniversität): er war Schüler, Freund und Privatsekretär von Liszt.

Berühmt wurde das Danhauser-Bildnis von Liszt am Klavier. Einige Klaviere von Liszt sind heute noch erhalten, auch sein letzter „Erard“-Flügel, dieser steht im Kunsthistorischen Museum in Wien. Die sogenannte Liszt-Orgel ist nun in Raiding und sein „Harmoniumflügel“ in Wien. Viele weitere Gedenktafeln und Erinnerungsstücke sind über seine Lebensstationen verstreut. Der zentrale Erinnerungsort in Österreich ist das Liszt-Museum in Raiding. Dort gibt es nach einer Erweiterung der ursprünglichen Gebäude nun auch ein Liszt-Konzerthaus und schon lange einen Liszt-Verein. Das dortige Konzertangebot wurde ausgeweitet.